

---

---

---

FORUM: RUMÄNIEN



**Das Rumänische  
im romanischen Kontrast**  
Eine sprachtypologische Betrachtung

Michael Metzeltin

**T** Frank & Timme

---

---

---

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Michael Metzeltin  
Das Rumänische im romanischen Kontrast

Thede Kahl/Larisa Schippel (Hg.)  
Forum: Rumänien, Band 30

Michael Metzeltin

# Das Rumänische im romanischen Kontrast

Eine sprachtypologische Betrachtung

**F**Frank & Timme  
Verlag für wissenschaftliche Literatur

Umschlagabbildung: „Der Hirte“ in den romanischen Sprachen, unter der Lupe Rumänisch als einzige Sprache mit einem anderen Lexem (*cioban* aus türk. *çoban*) und nachgestelltem Artikel (Grafik: Thede Kahl 2016).

Das Erscheinen der Reihe „Forum: Rumänien“ erfolgt mit freundlicher Unterstützung von Herrn Felix Vlădău.

Die Herausgabe der Reihe „Forum: Rumänien“ wird durch die Österreichisch-Rumänische Gesellschaft gefördert.

**ÖSTERREICHISCH-RUMÄNISCHE GESELLSCHAFT**  
www.austrom.eu



Societatea Austro-Română

Gedruckt mit Unterstützung der Cinderella-Gesellschaft für Märchen-, Mythen- und Symbolforschung, Wien.

ISBN 978-3-7329-0239-2

ISSN 1869-0394

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur  
Berlin 2016. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Herstellung durch Frank & Timme GmbH,  
Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin.  
Printed in Germany.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

[www.frank-timme.de](http://www.frank-timme.de)

# Inhaltsverzeichnis

|                  |    |
|------------------|----|
| Vorwort.....     | 7  |
| Danksagung.....  | 11 |
| Einleitung ..... | 13 |

## TEIL I

### DAS RUMÄNISCHES UNTER DEN ROMANISCHEN SPRACHEN

|  |    |
|--|----|
| 1 Die heutigen romanischen Standardsprachen..... | 21 |
| 2 Ein gemeinsamer historischer Typus.....        | 23 |
| 3 Romanische Sprachgruppierungen.....            | 29 |
| 4 Unterbrochene Romania .....                    | 37 |
| 5 Periphere Sprachentwicklungen.....             | 51 |
| 6 Divergierende Idiosynkrasie.....               | 53 |

## TEIL II

### VEKTOREN DES RUMÄNISCHEN SPRACHSYSTEMS

|   |    |
|---|----|
| 7 Sprachvektoren.....                                       | 65 |
| 8 Der bewahrende Vektor.....                                | 65 |
| 8.1 Die Bewahrung von Deklinationen.....                    | 66 |
| 8.2 Die Entfaltung des Vokativs.....                        | 67 |
| 8.3 Gebrauch und Nichtgebrauch des bestimmten Artikels..... | 73 |

|           |  |            |
|-----------|--|------------|
| <b>9</b>  | <b>Der latenzaktivierende Vektor</b> .....   | <b>74</b>  |
| 9.1       | Die Bildung von Abstrakta .....  | 75         |
| 9.2       | Das Supinum .....  | 89         |
| 9.3       | Die Entstehung ambigener Substantive.....  | 97         |
| 9.4       | Die Entfaltung des Dativus possessivus.....  | 100        |
| <b>10</b> | <b>Der homogenisierende Vektor</b> .....   | <b>109</b> |
| 10.1      | Pronominale Verdoppelung des Relativpronomens .....  | 110        |
| 10.2      | Die Verallgemeinerung von <AD + Infinitiv> .....   | 112        |
| 10.3      | Die Gestaltung des Konditionalgefüges.....   | 113        |
| <b>11</b> | <b>Der evidenzierende Vektor</b> .....   | <b>115</b> |
| 11.1      | Hypertrophe Deixis .....   | 115        |
| 11.2      | Die Markierung des Direkten Objekts.....   | 120        |
| 11.3      | Die Markierung des Direkten Objekts im Spanischen<br>und im Rumänischen im Vergleich ..... | 124        |
| <b>12</b> | <b>Der imitierende Vektor</b> .....  | <b>138</b> |
| 12.1      | Südosteuropäische Affinitäten.....   | 141        |
| 12.2      | Südosteuropäische Affinitäten des Rumänischen.....   | 145        |
| 12.3      | Affine Deklinationsmerkmale.....   | 146        |
| 12.4      | Affine Zahlenbildungen.....  | 149        |
| 12.5      | Affine Verbalkonstruktionen.....   | 151        |
| 12.6      | Die Postponierung des bestimmten Artikels .....  | 157        |
| 12.7      | Sprachbund oder Kulturgemeinschaft? .....  | 159        |
| 12.8      | Die Modernisierung des Rumänischen .....   | 162        |
|           | <b>Bibliographie</b> .....   | <b>169</b> |

# Vorwort

Im Jahre 1986 wurde mir von einem Freund aus dem „westlichen“ Ausland ein Buch zugespielt, das ich mit großer Begeisterung zur Kenntnis nahm, obwohl sich seine fachliche Ausrichtung keinesfalls mit meinen damaligen und teilweise auch heutigen wissenschaftlichen Interessen deckte: *Rumänistik in der Diskussion* war sein Titel, Günter Holtus und Edgar Radtke waren seine Herausgeber, erschienen war es im im Gunter Narr Verlag Tübingen. Wenige Namen aus der Liste der Beiträger kamen mir bekannt vor; Klaus Heitmann war ich einige Jahre zuvor auf einer Tagung in Bukarest begegnet, außerdem wusste ich einiges über die verzwickte Laufbahn von Maria Iliescu, und dank Adrian Marino kannte ich die Schwerpunkte des Mainzer Literaturwissenschaftlers Gerhard Dablemont, der sich mit französisch schreibenden Rumänen beschäftigte. Der Band imponierte mir jedoch nicht nur durch das hohe wissenschaftliche Niveau der Aufsätze, sondern auch wegen seiner unausgesprochenen Botschaft: Die rumänische Kultur und Literatur genossen trotz der strikten, vom Ceaușescu-Regime durchgesetzten Selbstisolierung Rumäniens weiterhin ein besonderes Interesse seitens der wichtigsten Vertreter der deutschen Romanistik, was als erfreuliches, von außen her verkündetes Signal der Anerkennung jenes europäischen Daseins zu verstehen war, das uns Rumänen jenseits aller propagandistischen Parolen vom eigenen Staate verweigert wurde.

Ich habe damals das Buch mit deutlicher Sympathie rezensiert; unter den von mir lobend erwähnten Autoren war auch der Paderborner Romanist Michael Metzeltin, der sich in seinem Beitrag mit einem eigenartigen Thema: Vasile Alecsandris *Doine*, beschäftigte. Ich stellte fest, dass er sie anders als die bisherigen Alecsandri-Exegeten las: Metzeltin verfolgte in einer originellen Art und Weise – und zwar ungewohnt im Vergleich zu den bei uns bekannten Propp, Greimas oder Claude Brémond – das textuelle Verfahren, worüber sich eine „Volksdoina“ zu einer „Kunstdoina“ entwickelte, wobei er ein bewundernswertes sprach- und literaturwissenschaftliches Wissen anwendete. Sein methodologisches Vorgehen war mir neu, und ich hielt ihn für vorbildhaft in Bezug auf die analytischen Wege, mit denen er eine Minimalisierung des subjektiven Anteils bei der Behandlung literarischer Texte erreichen konnte. Als

wir uns achtzehn Jahre später zum ersten Mal in Wien trafen, sagte mir Michael Metzeltin, dass er nie von meinem einstigen Kommentar erfahren hatte. Seit dem aber – anno 2005 – sollten wir uns gemeinsam anderen Vorhaben als der Auslegung der Belletristik widmen.

Ich erlebte Michael Metzeltin, inzwischen zum Vorstand des traditionsreichen, vom berühmten, auch des Rumänischen kundigen Schweizer Romanisten Wilhelm Meyer-Lübke gegründeten Instituts für Romanistik an der Universität Wien gewählt, als einen stets freundlichen, heiteren, bereitwilligen und entgegenkommenden Menschen und Kollegen, der immer trotz aller administrativen Verpflichtungen von eigenen und kollektiven wissenschaftlichen Projekten, die weit über das Feld der traditionellen Linguistik in die Richtung der Text- und Kulturanthropologie hinausgingen, zu erzählen hatte. Ich versuchte zunächst Deutsch mit ihm zu reden – er antwortete nur auf Rumänisch. Sein flüssiger Umgang mit der rumänischen Sprache hat mich vom Anbeginn unserer Bekanntschaft fasziniert. Ich stellte allmählich fest, dass dasselbe auch für seine Beziehung zu den anderen „größeren“ und „kleineren“ romanischen Sprachen galt, die nicht nur Gegenstand vieler seiner Forschungen waren, sondern auch zum Medium ihrer Vermittlung wurden. Mit der rumänischen Sprache, Geschichte und Kultur schien ihn aber mehreres zu verbinden: vielleicht erstmal die Neugier des Fachmanns auf das weniger Bekannte, aber im Wesentlichen eine verinnerlichte (und an sich seltene) Verbundenheit mit dem Schicksal der Menschen in der Ostromania an der Schwelle des 21. Jahrhunderts. Das 2006 im LIT-Verlag erschienene Buch *Rumänien*, dessen Entstehen er zusammen mit anderen zwei Mitherausgebern konsequent gesteuert hatte, bewährte sich als eine der wichtigsten, vor dem Beitritt Rumäniens zur EU im Westen erschienenen Synthesen zum Thema.

Im Laufe der Jahre sind wir uns näher und näher gekommen. Ich begriff unter anderem, dass Michael Metzeltin jemand ist, mit dessen selbstloser und großmütiger Hilfe ein Freund immer rechnen kann. Wir haben uns in Jassy, in Wien und an anderen Orten getroffen; unsere Gespräche verliefen nicht nur harmonisch, sondern regten zur weiteren Reflexion an und wirkten geistig stets ergiebig. Es fehlte nie an Unterhaltungsstoff, von Opernvorstellungen bis zu den Dilemmata des europäischen Hochschulwesens, von Celan bis zum Reiz Lateinamerikas, von Michael Metzeltins Schweizer Wurzeln bis zu den Feinheiten der okzitanischen Sprachgeschichte; seine Bereitschaft zuzuhören war und ist uneingeschränkt, wobei er immer wieder in verschiedenen Anliegen auch auf den Rat der anderen hört. Wir konnten ihn gewinnen, zwei Bü-

cher in rumänischer Übersetzung dem Jassyer Universitätsverlag zur Publikation anzubieten; ein drittes wird sich sicher bald anschließen.

Auch wenn ich im Einzelnen mit der Materie dieses neuesten Manuskriptes nicht vertraut bin, habe ich es gründlich gelesen, gerade weil ich – wie jeder, für den die rumänische Sprache ein Objekt des intellektuellen Interesses darstellen kann – eine Menge daraus lernen durfte. Es handelt sich hier nicht um „Assoziierungen“ des Rumänischen zur Romania, was für eine Mehrheit der Romanisten und Rumänisten sich als die Aufgabe schlechthin definierte, sondern um „Dissoziierungen“: Wodurch und warum unterscheidet sich die rumänische Sprache von den anderen romanischen Sprachen? Ein weites Feld, das aber aus allerhand – vielleicht auch „heiklen“ – Gründen nicht von vielen betreten wurde! Als echter Wissenschaftler kennt Michael Metzeltin dennoch keinerlei Hemmungen, wenn er sich einer bestimmten Problematik annimmt; er besitzt sowohl die Kraft, die verschiedensten Fakten derart zu ordnen und zu synthetisieren, dass das Ensemble völlig transparent und wohl temperiert erscheint, als auch den Mut, gegen den bibliographischen Strich eine eigene, originelle Vision über das Behandelte zu entwerfen, in der jede Behauptung ausführlich und haarscharf erklärt wird. Die rumänische Philologie braucht Stimmen wie jene von Michael Metzeltin, die sie herausfordert und sie gleichzeitig zum Überschreiten angeblich „sicherer“ Grenzen ermahnt. Ich wünsche mir und dem Autor, dass dieses Buch rasch und intensiv in die Debatten der Spezialisten aufgenommen wird und seinen sicheren Weg in die Hauptbibliographie der Romanistik und der Rumänistik findet.

*Andrei Corbea-Hoișie*

Jassy, im Dezember 2015



# Danksagung

Für die kritische Durchsicht des vorliegenden Buches bin ich Andrei Corbea-Hoişie (Jassy), Oliver Jens Schmitt (Wien) und Thede Kahl (Jena, Wien) zu Dank verpflichtet, für die sorgfältige Formatierung der Beiträge und die Unterstützung bei der Manuskripterstellung sowie für die Aufnahme des Projektes in ihr Verlagsprogramm Frau Karin Timme (Berlin).

*Michael Metzeltin*

Wien, im Januar 2016



# Einleitung

Die kontinuierliche Entwicklung des Lateins in verschiedenen geographischen Umgebungen und historischen Kontexten mündet in die Herausbildung verschiedener, mehr oder weniger eng verwandter romanischer Sprachen von der Balkanhalbinsel über Italien und Frankreich bis zur Iberischen Halbinsel. Der erste, der über die Verwandtschaftsverhältnisse dieser Sprachen Überlegungen angestellt hat, dürfte der Florentiner Dante Alighieri gewesen sein. In seinem *De vulgari eloquentia* (ca. 1303–1304) schlägt er folgende Klassifizierung vor:

„6. Totum vero quod in Europa restat ab istis, tertium tenuit ydioma, licet nunc tripharium videatur: nam alii *oc*, alii *oil*, alii *si* affirmando locuntur, ut puta Yspani, Franci et Latini. Signum autem quod ab uno eodemque ydiomate istarum trium gentium progrediantur vulgaria, in promptu est, quia multa per eadem vocabula nominare videntur, ut Deum, celum, amorem, mare, terram, est, vivit, moritur, amat, alia fere omnia.

7. Istorum vero proferentes *oc* meridionalis Europe tenent partem occidentalem, a Ianuensium finibus incipientes. Qui autem *si* dicunt a predictis finibus orientalem tenent, videlicet usque ad promuntorium illud Ytalie qua sinus Adriatici maris incipit, et Siciliam. Sed loquentes *oil* quodam modo septentrionales sunt respectu istorum: nam ab oriente Alamannos habent et ab occidente et septentrione anglico mari vallati sunt et montibus Aragonie terminati; a meridie quoque Provincialibus et Apenini devexione clauduntur.“ (I, viii, 6–7)

(„6. Das ganze Gebiet aber, das von diesen aus (scil. von den Grenzen der Ungarn) in Europa übrigbleibt, hat eine dritte Sprache in Besitz genommen, die freilich jetzt dreigeteilt erscheint. Denn bejahungsweise sagen manche *oc*, manche *oil*, manche *si*, nämlich die Spanier, Franzosen und Italiener. Aber der Beweis dafür, daß die Sprache (vulgare) dieser drei Völker einer und derselben Sprache entstammt, ist klar, weil sie vieles durch dasselbe Wort bezeichnen, wie *deus*, *caelum*, *amor*, *mare*, *terra* und *vivit*, *moritur*, *amat* und nahezu alles andere auch.

7. Unter diesen wohnen jene, die *oc* sagen, im westlichen Teil Südeuropas, bei den Genuesen beginnend. Die aber *si* sagen, haben von den erwähnten Grenzen aus den Osten inne, d.h. bis zu dem Vorgebirge Italiens, bei dem die Bucht des Adriameeres beginnt, und Sizilien. Welche aber *oil* sprechen, sind in gewisser Beziehung nördlich von diesen gesehen. Im Osten haben sie die Deutschen und im Norden. Im Westen werden sie vom englischen Meer eingeschlossen und von den Bergen Aragoniens begrenzt, und im Süden umschließen sie die Provenzalener und die Hänge des Apennins.“, zitiert nach <http://www.italica.it/dante/devulgari.html> und LRL, Art.1, 2.2.)

Dante spricht aus der Perspektive eines Schriftstellers, der zu dem kommentierten Sprachkreis gehört. Allerdings bleibt das Rumänische außerhalb seines Blickfelds. Überlegungen zu den Verwandtschaftsverhältnissen des Rumänischen werden zuerst von den Humanisten des 15. Jahrhunderts vorgebracht (Kramer 1999/2000, 109–124). Der byzantinische Historiker Laónikos Chalkokondýles (ca. 1423–1490) berichtet in seinen *Ἀποδείξεις Ἱστοριῶν* (Historiarum demonstrationes), in denen er über die Zeit von 1298 bis 1463 erzählt, u.a. von der Sprache der Walachen, die zwar dem Italienischen ähnlich, aber doch unverständlich sei:

„Δᾶκες δὲ χρώνται φωνῇ παραπλησίᾳ τῇ Ἰταλῶν, διεφθαρμένῃ δὲ ἐς τοσοῦτον καὶ διενεγκούσῃ. ὥστε χαλεπῶς ἐπαίειν τοὺς Ἰταλοὺς, ὅτι οὐν ὅτι μὴ τὰς λέξεις διασημιουμένων ἐπιγινώσκειν ὁ τι ἂν λέγοιτο./Dacorum lingua similis est Italarum linguae: adeo tamen corrupta et differens ut difficulter Itali queant intelligere, quae istorum verbis pronuntiantur.“ (*Patrologia graeca* vol. 1599/II, 40–41)

Ähnlich drückt sich Enea Silvio Piccolomini in seiner *Cosmographia seu Rerum ubique gestarum historia locorumque descriptio* (ca. 1458–1461) aus:

„Valachi genus italicum sunt, quemadmodum paulòpost referemus, paucos tamen apud Transsylvanos invenies viros exercitatos Hungaricae linguae nescios.“

„Ex colonia Romanorum, quae Dacos coërceret, eo deducta duce quondam Flacco, à quo Flaccia nuncupata. Exin longo temporis tractu, cor-

rupto vt fit vocabulo, Valachia dicta, & pro Flaccis Valachi appellati. Sermo adhuc genti Romanus est, quamvis magna ex parte mutatus, & homini Italico vix intelligibilis.“ (ed. Helmstadii 1699, Teil *Historia de Europa*, cap. II *De Transsylvania regione, Teutonibus, Siculis & Valachis populis eam incolentibus*, S. 228)

Diese Ideen werden von den späten siebenbürgischen Humanisten (Wolfgang Kovacsóczy, ca. 1540–1594; Lorenz Toppeltin, 1641–1670) und von den rumänischen Chronisten (Grigore Ureche, ca. 1590–1647; Miron Costin, ca. 1633–1691) weitergeführt. Allerdings werden dabei die Ähnlichkeit zum Italienischen, die grundsätzliche Latinität und der römische Ursprung immer stärker betont:

„PHILODACUS. Romanos homines his in locis aliquando habitasse minime dubium est. Quid enim? an non Valachi nostri, qui se nunc etiam Romanos vulgo venditant, eorum reliquiae sunt?

EUBULUS. Non possum affirmare.

PHILODACUS. Cur? non ne tibi fidem facit satis luculentam sermo illorum vernaculus, qui plus ferme habet in se Romani et Latinitatis, quam praesens Italarum lingua?

EUBULUS. Sed vita et mores eorum refragantur; quibus quid faedius, quid abiectius esse potest? Equidem, si quis nunc ex priscis illis Romanis locorum istorum dominis ab inferis rediret, vere de istis Gryllis dicere posset.“

(Wolfgang Kovacsóczy, *De administratione Transylvaniae dialogus*, Claudiopoli)

„Vt Valachos Italiâ oriundos supra probavimus, ita nunc eandem gloriam ipsis relinquimus. Est enim sua lingua veterum Romanorum, corrupta tamen nonnihil Sarmatico-Russica, Dacica, & Dalmatico-Craatica. Couacciocius quoque in *Dial. De Administr. Regni Transylu.* obseruauit, vernaculum istorum sermonem, plus ferè in se habere Romani & Latini sermonis, quam praesens Italarum lingua. Existimo, antequam Dante, Boccatus & Petrarca ex Barbarismis Longobardorum, Gallorúmve, & familiaris Latini sermonis reliquiis, nouam hanc Italo-

rum elegantem & pene Diuinam, composuissent, Valachicam Italicę linguæ, per omnia similem fuisse. Diu me offendit, quòd Galliacæ corruptelæ Valachi parum habent, & eius loco merè Latinis vtuntur.“

(Laurentius Toppoltinus, *Origines et occasus Transsylvanorum*, Lyon 1667, caput IX, p. 71–72)

„Rumânii, cîti să află lăcuitori la Țara Ungurească și la Ardeal și la Maramoreș, de la un loc sînt cu moldovenii și toți de la Rîm să trag.“

(Grigore Ureche, *Letopisețul Țării Moldovei*, 1967, 132; auch Grigore Ureche, *Letopisețul țării Moldovei, de când s-au descălecat țara și de cursul anilor și de viața domnilor carea scrie de la Dragoș vodă până la Aron vodă (1359–1594)*, Kap. 86)

„Înțelege-vei și din capul care să va scrie și de graiul cestor țări, că și limba ieste dovadă că, în graiul nostru, pînă astăzi sînt cuvintele, unele letinești, iară altele italienești. Să miră un historic, anume Cavație, zicând: ‚De mirat este că limba moldovenilor și a muntenilor mai multe cuvinte are în sine rîmlenești, decît italienești‘, măcar că italianul tot pre un loc iaste cu rîmlenii. Ce aceea nu-i divă că italianii țirziu ș-au scornit limba, din lătinească, așa de iscusită, de dezmerdată, cît că iaste limba îngerească îi zic. Întru unele voroave își aduce preste samă cu a noastră, ales cu aceste silave: della, de, delia voi, vo-siniorio, cum am zice la noi: de la dumneata sau de la voi, care, acestea, în limba lătinească, adecă rîmlenească, acum nu încape, ce cură fără de acestea în măsurile sale.“

(Miron Costin, *De neamul moldovenilor*, cap. I, 1967, p. 145–146)

Die Fokussierung auf den römischen Ursprung des Volkes und auf die Latinität der Sprache als identitätsstiftende Merkmale ist in einem romanischen Land verständlich, das von allen Seiten von nichtromanischen Völkern umgeben ist, auch wenn manche spätere Formulierung von Historikern und Sprachwissenschaftlern implizit ideologisch konnotiert und sprachwissenschaftlich etwas überspitzt ist, wie die Meinung des italienischen Politikers Carlo Cattaneo:

„Dal cuore dell'imperio romano furono condutti i coloni e apportarono seco agricoltura, arti, lettere e leggi civili fra i barbari della Dacia. La lo-

ro stirpe si perpetuò; la loro lingua assorbì le favelle indigene, e si conserva ancora; e di tutte le figlie della latina nessuna è da molti lati più simile alla madre.“ (*Del nesso fra la lingua valaca e l'italiana*, 1837, in: Carlo Cattaneo, *Scritti letterari, artistici, linguistici e vari*, 1948, p. 209–237, hier 209)

Aus dieser national-ideologischen Perspektive ist auch der aktuelle einleitende Kommentar in der Wikipedia ([https://de.wikipedia.org/wiki/Neac%C8%99us\\_Brief](https://de.wikipedia.org/wiki/Neac%C8%99us_Brief), aufgerufen am 18. Juni 2015) zum ältesten belegten Schriftstück auf Rumänisch, dem Brief des Kaufmanns Neacșu Lupu aus Câmpulung an den Stadtrichter Johannes Benkner von Brașov über die osmanischen Truppenbewegungen an der Donau zu verstehen, den man z. B. bei einer Einleitung zu den Straßburger Eiden analog nicht erwarten würde: „Der Text umfasst 190 Wörter, wovon 175 lateinischen Ursprungs sind, was eine Prozentzahl von 92 % ausmacht.“

In der vorliegenden Studie geht es nicht um Sprachgeschichte in Funktion von Ethnogenese, um die Interpretation von sprachlichen Phänomenen im Dienste einer historischen Identitätssuche. Es geht auch nicht um den Versuch, das Rumänische einer bestimmten Sprachengruppe zuzuweisen, denn, wie schon Emil Petrovici bezüglich des sogenannten Balkansprachbunds betont:

„Întocmai ca în cazul limbilor înrudite genetic, la fel și în acela al limbilor contigue neînrudite, prezentînd numeroase afinități structurale, formînd așa-zise uniuni lingvistice, se insistă mai ales asupra trăsăturilor comune acestor limbi neținîndu-se adeseori îndeajuns cont de divergențele care le îndepărtează unele de altele. În felul acesta se prezintă o imagine deformată a grupurilor respective, dîndu-se o importanță exagerată trăsăturilor comune“ (Petrovici 1967, 5).

Es geht hier um die Eigenarten, wie eine bestimmte Sprache, in unserem Fall das Rumänische, im Kontrast mit nah verwandten Sprachen für den Ausdruck der elementaren kognitiven und pragmatischen Notwendigkeiten der Kommunikation (Kahl/Metzeltin 2015, 24–29) eigene Lösungen findet, aufgrund von verschiedenen Materialien eine sehr eigenständige Morphosyntax entwickelt hat.

Die Untersuchung ist keine historische, sondern eine sprachtypologische. Durch einen innerromanischen typologischen Vergleich sollen die Besonderheiten des Rumänischen als heutiger Standardsprache dargestellt werden. Es geht nicht um die Latinität/Romanität oder die Balkanität des Rumänischen, sondern um die Eruierung seiner kreativen Idiosynkrasie, der besonderen, sich von anderen Sprachen unterscheidenden morphologischen und syntaktischen Konstrukte zum Ausdruck von Denkstrukturen und pragmatischen Strategien. Wie der damalige rumänische Außenminister Mihail Kogălniceanu am 9. Mai 1877 im Parlament deklarieren konnte: „suntem națiune de sine stătătoare“, soll hier gezeigt werden, dass das Rumänische unabhängig von der Herkunft seiner Materialien wie jede Hochsprache eine „limbă de sine stătătoare“ ist (Metzeltin 2002, 140–141).